



KOEN VAN WEELE / AFP

Medwedewa, Prinzessin Máxima

Swetlana Medwedewa, 45, Ehefrau des russischen Präsidenten Dmitrij Medwedew, ist eine seltene Ehre zuteilgeworden. Bei der Eröffnung einer Blumenschau im niederländischen Keukenhof gaben die holländischen Züchter bekannt, eine neue Tulpensorte mit weißer Blüte, langem Stiel und saftigen grünen Blättern auf den Namen „Swetlana Medwedewa“ getauft zu haben. Die so geehrte Präsidentengattin bezeichnete die Blumen im Beisein von **Prinzessin Máxima**, 38, als „Symbol unserer Freundschaft“. Die Russophilie der holländischen Tulpenzüchter kommt nicht von ungefähr: Die Niederlande sind der größte Blumenimporteur Russlands, verlieren allerdings in den vergangenen Jahren Marktanteile. Neben der Kreation „Swetlana Medwedewa“ lassen sich in Keukenhof auch die Sorten „Zar Peter“, „Glasnost“ und „Perestroika“ bewundern.

Willi Lemke, 63, ehemaliger Bildungs- und Innensenator von Bremen, hat sich sein erstes symbolisches Jahressalär als „Uno-Sonderberater für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden“ vor einem Jahr selbst gezahlt – und anschließend

an die Wand gehängt. 2009 hatte Uno-Generalsekretär Ban Ki Moon zwar Lemkes Vertrag um ein weiteres Jahr verlängert, aber noch nicht das vereinbarte „Gehalt“ in Höhe von einem US-Dollar herausgerückt. Er habe den Generalsekretär sogar daran erinnert, berichtet Lemke jetzt in seinem Buch „Ein Bolzplatz für Bouaké“. Ban Ki Moon habe aber kein Geld dabeigehabt. Der ehemalige Werder-Bremen-Manager zog daraufhin angeblich selbst einen druckfrischen Dollar-Schein aus der Tasche und ließ ihn sich signieren, um ihn später eingerahmt in der Küche aufzuhängen. So sollen sich Lemkes Enkel in Zukunft „an den verrückten Opa erinnern, der für einen Dollar um die Welt reiste, um für etwas mehr Frieden und Mitmenschlichkeit einzutreten“.

Wolf Biermann, 73, deutscher Liedermacher mit DDR-Vergangenheit, hatte keine Angst vor der Stasi. Während einer Veranstaltung der Heinrich-Böll-Stiftung anlässlich des 100. Geburtstags des DDR-Regimekritikers Robert Havemann kürzlich in Berlin schilderte der Altbarde seinen letzten Besuch beim 1982 verstorbenen SED-Widerstandsidol. Biermann war zu dem Zeitpunkt bereits fünf Jahre ausgebürgert. Als er erfuhr, dass Havemann im Sterben lag, schrieb er einen Brief an den Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker und bat um Besuchserlaubnis. Seiner Einreise in die DDR stehe „nichts im Wege“, wurde ihm sofort mitgeteilt. „Samstagmorgen um halb sieben“, so Biermann, empfingen ihn am Grenzübergang Bahnhof Friedrichstraße „knutschende Liebespaar-



MAX LAUTENSCHLAGER / VISUM

Biermann

re im Stasi-Auftrag“, die den damaligen Staatsfeind Nummer eins beobachteten. Ein Fahrzeug zur Abholung war nicht in Sicht. Notgedrungen mit der S-Bahn zum Wohnort Havemanns nach Grünheide unterwegs, sah Biermann, dass ihn „mehrere Stasi-Autos parallel zur S-Bahn“ begleiteten. Als der Dissident nach erneutem Umsteigen sehr lange auf den Bus zur Weiterfahrt warten musste, schritt er auf die Späher zu und fragte, ob sie ihn nicht zu Havemann fahren könnten: „Ihr habt doch denselben Weg wie ich.“ Die Stasi-Leute reagierten höflich, aber bestimmt: „Das geht zu weit, Herr Biermann, das dürfen wir nicht.“

Frank-Walter Steinmeier, 54, Chef der SPD-Bundestagsfraktion, wird in konservativen Kreisen auch ein halbes Jahr nach seiner Wahlniederlage noch als Außenminister gehandelt. In dieser Eigenschaft jedenfalls wurde der ehemalige Amtsinhaber kürzlich vom Wirtschaftsrat der CDU zum „Hauptstadtfrühstück“ mit Bahn-Chef Rüdiger Grube eingeladen. Das per E-Mail versandte Schreiben war adressiert an den „Bundesminister des Auswärtigen Dr. Frank-Walter Steinmeier, Auswärtiges Amt, Werderscher Markt 1“. Während Steinmeier die Sache mit Humor nahm, erklärt man den Fehler beim Wirtschaftsrat damit, „dass irgendein Mitarbeiter auf den falschen Knopf gedrückt hat“. Dadurch sei Steinmeier nach der Bundestagswahl nicht von der Liste der Kabinettsmitglieder gestrichen worden. Steinmeier sei nun aber keineswegs ausgeladen, sondern „herzlich willkommen“.



LILLY ECHEVERRIA/MIAMI HERALD ST

James Holt, 31, Stammesmitglied der Seminole-Indianer aus Florida, will eine neue Sportart international etablieren: Alligatoren-Wrestling. Der Mitbegründer der Organisation „Freestyle Alligator Wrestling Competitions“ ist selbst aktiver Kämpfer. Am vorvergangenen Wochenende saß Holt in der Jury, um zwölf Alligatoren-Wrestler im Hard-Rock-Casino von Hollywood, Florida, zu beurteilen. Jeder Wettbewerber musste einen Alligator in einem Pool einfangen und ihn an Land bringen. Dort gab es dann ein paar Kunststückchen – viele Männer steckten ihren Kopf in den Rachen des Biests. Bewertet wurden Technik, Schnelligkeit und die Tricks. Etwa 800 Zuschauer besuchten das Spektakel. Die Tiere haben 80 Zähne und eine Beißkraft bis zu 1300 Kilo; Angriffe können leicht tödlich enden. Holt ist überzeugt, dass das Ringen mit Alligatoren als Volksbelustigung weltweit taugt: „Die Leute suchen nach Adrenalinkicks. Beim Alligatoren-Wrestling ist es nur eine Frage des Wann und Wie – früher oder später wirst du gebissen. Nicht in Panik auszubrechen hilft dann.“